Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 218 (1945)

Artikel: Der Diebstahl
Autor: Bieri, Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657597

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der „Diebstahl“ ...

Kurzgeschichte von Friedrich Bieri

Hans Bolz zitterte. Wenn er seine Hand auf den Schreibtisch legte, bebte sie. Wenn irgendwo im Hause eine Türe ins Schloß fiel, fuhr er zusammen. Nervosität allein konnte nicht die alleinige Ursache für diese Erscheinung sein, denn er war unverheiratet, stark wie ein Bär, breitschulterig, rotbackig und — unabhängig. Und dennoch zitterte er!

Vor ihm lag das Lokalblatt des Städtchens, und unter der Rubrik „Neuestes“ las er: „Gestern abend wurde ein großer Gelddiebstahl in der Buchdruckerei Berg & Bolz auf dem Marktplatz verübt. Herr Bolz hat nachmittags einen Geldbrief ausgefertigt, in welchem zwei Tausendfrankenscheine eingelegt waren, der an die Papierfabrik Hubler & Co. adressiert war. Dieser Brief sollte heute morgen abgehen. Als Herr Bolz aber gegen 12 Uhr in einen Weiterbildungskurs ging, war er so unvorsichtig, das Fenster zu seinem Bureau, das zu ebener Erde liegt, offenstehen zu lassen, und ein Vorübergehender hat die Gelegenheit benutzt, den Wertbrief zu stehlen. Das leere Kuvert wurde heute morgen in einem Hof aufgefunden. Die Polizei hat noch keine Spur von dem Dieb!“

Dreimal schon hatte Herr Bolz den Bericht gelesen, und er las ihn nun noch einmal. Die Zeitung zitterte in seiner Hand... Begreifen Sie, warum er zitterte? Meinen Sie etwa, daß er der Dieb war? Nein! Aber warum denn? — Er war der Buchdrucker Bolz, der Bestohlene. — Still, jetzt geht wieder eine Tür!

Der Polizeibeamte Guggisberg setzte sich ihm gegenüber. Guggisberg war der beste Mensch von der Welt. Er und Herr Bolz waren Jugendfreunde, und er kannte dessen Verhältnisse ganz genau; er wußte zum Beispiel, wie schwer er es als junger Geschäftsherr hatte, sich durchs Leben zu schlagen. Er hatte es nicht leicht, und die Zeiten waren eben schwer. Heute aber gähnte ein Abgrund zwischen dem Polizisten und Herrn Bolz. Seine Stimme klang ganz anders als sonst, wenn er etwa zu Besuch ins Geschäft gekommen war; denn er sprach jetzt von Amtes wegen!

„Erzähle mir alle Einzelheiten“, sagte er, „aber ruhig. Du zitterst ja wie Espenlaub, Mensch!“

„Ja, siehst du, es ist doch mein sicherer Ruin, wenn das Geld nicht innerhalb nützlicher Frist gefunden wird! Herr Hubler ist ein harter Mann, der sein Geld haben will. Stell dir nur vor: mit Mühe und Not habe ich das Geld zusammenbekommen — und nun ist es weg!“

„Kannst du nicht irgendwo eine kleine ‚Anleihe‘ machen?“ fragte Guggisberg.

„Nein, ich bin blank — die Zitrone ist ausgepreßt!“

Können Sie jetzt begreifen, daß Herr Bolz zitterte? Nein, Sie können es nicht! Sie glauben vielleicht auch, daß er sich vor Bankrott fürchtete? Ach, es war ja etwas viel Schlimmeres. Alles war ja erlogen! Die falsche Polizeimeldung — ein fingierter Diebstahl! Es war ja gar kein Geld in dem „Wertbrief“, und er hatte das Kuvert selbst in den Hof geworfen. Er hatte ehrlich gekämpft, um sich über Wasser halten zu können, aber die Zeiten waren gegen ihn. Seine einzige Hoffnung war, daß Herr Hubler von der Firma Hubler & Co. Mitleid bekäme, wenn er von seinem Unglück erfahren würde! —

„Es war ein unerhörter Leichtsinn, den Brief am offenen Fenster liegen zu lassen. Ein Mann brauchte nur die Hand auszustrecken!“

Es war Guggisberg, der so sprach, trocken und vorwurfsvoll. Herr Bolz bot ihm eine Zigarre und ein Glas roten Wein an. Brüsk lehnte Guggisberg ab, um damit zu verstehen zu geben, daß er diesmal nicht als Gast hier weile.

Ein Telegrammbote kam. Herr Bolz riß den Umschlag ungestüm auseinander und las. Guggisberg stand auf und kam näher.

„Nun?“ fragte er.

„Lies selbst!“ entgegnete tonlos Herr Bolz.

„Deckung entgegensehen, sonst Falliterklärung. Hubler.“

Herr Bolz war vernichtet — fertig.

Seine Augen konnten sich von dem Telegramm nicht losreißen. Das Ganze war also umsonst gewesen. Er glaubte, das sei bereits die Strafe für seine Betrügerei. Und war ein erfundener Diebstahl wirklich so schlimm? Allerdings: die Polizei wurde ohne Grund bemüht... ja, du lieber Himmel! Ohne Grund? War es nicht

Grund genug, wenn sich ein Mensch vor dem Bankrott retten will? Aber man konnte sehr wohl deswegen bestraft werden! Bestraft! — Jetzt zitterte er wieder. Es war ja nicht für einen Rappen Verbrechernatur in ihm!

„Hör einmal, Bolz!" sagte da Guggisberg. Er sprach ganz langsam, und mit Nachdruck betonte er jede Silbe: „Das ist alles Spiegelfechterei. Du hast den Brief selbst genommen!"

„W-a-s? — Ich — ich?"

„Ja, du hast den Brief selbst genommen, mein Lieber!"

„O mein Gott — Guggisberg, alter Freund — was sagst du denn da?"

Guggisberg beugte sich ganz nahe zu ihm: „Du hast den Brief selbst genommen, und es war nie im Leben Geld darin gewesen!"

Herr Bolz fühlte keinen Widerstand mehr in sich und wollte bekennen. — Da ging wiederum die Tür.

Der Mann, der hereinkam, hatte dunkle, stechende Augen, eine scharfe Nase, die einem Schnabel glich. Er hatte einen kleinen Schnurrbart und einen schmalen, bekümmerten Mund. Er war gut gekleidet.

„Verzeihen Sie!" begann er, „ich komme wegen des Diebstahls!"

Guggisberg stellte sich sofort mit einer hastigen Bewegung zwischen den Fremden und Herrn Bolz und sagte: „Ich gehöre zur Polizei."

Der Mann trat einen Schritt zur Seite, so daß Herr Bolz ihn sehen konnte.

„Ich kann Ihnen das gestohlene Geld verschaffen!" sagte er unvermittelt.

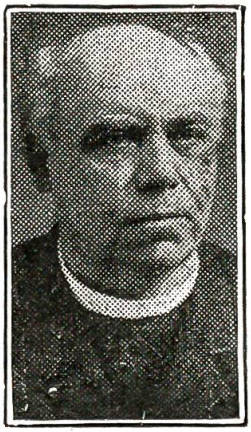
„S-i-e?" fragte Herr Bolz erstaunt. Was meinte der Mann nur damit? Sollte das etwa eine bloße Falle sein?

„Unter einer Bedingung!" sagte jener weiter, „Sie müssen Ihre Klage zurückziehen!"

Guggisberg drehte sich zu Herrn Bolz um — teilnehmend. Er wollte wieder gutmachen, daß er seinen alten Freund vorhin so verdächtigt hatte.

„Du nimmst das Angebot natürlich an!" sagte Guggisberg rasch.

Herr Bolz nickte. Sein Verstand stand still. Er begriff plötzlich gar nichts mehr, sondern starrte den Fremden nur an.



HALT

Nervenleidende Nervosität untergräbt Ihre Gesundheit

Wenn Ihre Nerven empfindlich sind — wenn jeder plötzliche Lärm oder irgendwelche Unregelmässigkeiten Sie reizen —, dann nehmen Sie **„König's Nervenstärker"**; dieses Präparat hat manchem geholfen. Es beruhigt die Nerven, fördert den gesunden Schlaf und ist ebenso empfehlenswert bei nervösen Verdauungsbeschwerden wie bei chronischen Nervenleiden. In allen Apotheken zu haben.

König Medicine Co.

Hauptniederlage für die Schweiz: P 19104 K

W. Volz & Co., Zentralapotheke, Bern

Zeitglockenlaube 2

PASTOR KÖNIG'S NERVENSTÄRKER

„Sie müssen es mir schriftlich geben", sagte der Mann und sah dabei Herrn Bolz sehr durchdringend an.

„Natürlich!" sagte Guggisberg an Stelle von Herrn Bolz.

Jetzt knöpfte der Mann seinen Rock auf, steckte die Hand in eine Innentasche und zog ein paar Scheine heraus, die er auf den Schreibtisch legte.

„Hier, zählen Sie sie bitte nach! Da sind die Zweitausend! — Um es ehrlich zu sagen: Ich habe sie gestohlen! Aber ich bin wieder in mich gegangen, und wenn Sie damit einverstanden sind..."

Ja, es stimmte. Herr Bolz saß und zählte die Scheine, zählte sie sinnlos wieder und wieder. Guggisberg hatte eine Feder genommen und setzte ein Dokument auf, das Herr Bolz unterschrieb. Darin erklärte er, daß er die zweitausend Franken von Herrn Carolus Magnus bekommen habe und daß er ihn nicht weiter zur Rechenschaft ziehen werde...

Aber Herr Bolz verstand kein Wort von alledem; nur so viel begriff er, daß er vor dem Bankrott gerettet war. Dafür gab es einfach keine Erklärung! Jetzt war er ein anderer und besserer Mensch geworden. Die Krise war glücklich vorübergegangen — und sein Geschäft blühte wieder. Nur eines quälte ihn von Stund an: die Erklärung...!

Manchmal preßte er nun in den folgenden Tagen seine Hände gegen die Schläfen, um die Gedanken zusammenzuhalten, die wie Ameisen in seinem Kopfe durcheinanderliefen. — Warum? — Wieso? — Und dann sah er den unheimlichen fremden Mann wieder vor sich mit den stechenden, grauen Augen...

*

Eines Tages brachte ihm die Post einen Brief aus Übersee. Er kannte die Schrift nicht, drehte das Kuvert hin und her, öffnete es endlich und las:

„Lieber Herr! — Sie haben sich meinetwegen wohl schon viel den Kopf zerbrochen. Jetzt aber will ich Ihnen die ganze Geschichte erklären!

Die Leute nennen mich einen ‚Meisterdieb'; nun ja, man darf wohl stolz auf mein Fach sein — ich bin wirklich ein Meisterdieb. — Ich kam also an demselben Abend in Ihr Städtchen, an dem Sie die kleine Komödie mit dem Geldbrief arrangierten. Das ganze Städtchen sprach von Ihnen am nächsten Tag, und kein Mensch zweifelte daran, daß Sie die Geschichte selbst erfunden hätten. Ich saß in einer Ecke des Hotelzimmers und hörte zu. Ihr Brief war, wie Sie behaupteten, gegen 12 Uhr gestohlen worden, und gerade zur selben Zeit hatte ich ein hübsches Geschäft in einem Nachbarstädtchen gemacht. Ich hatte einen Juwelierladen ‚untersucht' und für rund 20 000 Franken Wertsachen zu mir gesteckt. Sehen Sie, das ist in einem etwas größeren Stil als Ihr Unternehmen! — Ich erreichte noch den Nachtzug nach meiner ‚Arbeit' und kam um halb 2 nach Ihrem Städtchen. Es ist nämlich ein gutes Prinzip, in eine kleine Stadt zu reisen und sich dort eine Woche aufzuhalten, bis

P 19057 K

1745 1945

Dießbach-Balsam

200 Jahre lang

erprobt und gut befunden gegen

Uebelkeit, Erbrechen, Blähungen, Magenkrämpfe, Zahnschmerzen.

Aeußerlich bei

Verwundungen, Quetschungen.

NUR IN ORIG.-FL. ZU FR.-.90, 1.80, 3.50, 5.50 IN APOTHEKEN

HERSTELLER: FELIX VOGT DROGERIE OBERDIESSBACH

Allein echt mit dieser Marke.

SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabriken Bern und Liestal

Herren- und Damen-Kleiderstoffe Wolldecken

Versand direkt an Private · Verlangen Sie Muster franko · Annahme von Wollsachen

P 19020 K

sich die Gemüter etwas beruhigt haben, sonst wird man gar zu leicht an der Grenze festgenommen. Begreifen Sie jetzt, daß es sich für mich lohnte, zweitausend Franken zu opfern, um von Ihnen in einer ‚Erklärung' und von einem Zeugen der Obrigkeit attestiert zu bekommen, daß ich um 12 Uhr in Ihrer Stadt gewesen sei! Ich fuhr am selben Abend noch stolz nach dem Städtchen zurück und wurde natürlich auf dem Bahnhof festgenommen; die ganze ‚Arbeit' im Juwelierladen ließ ja auf meine Hand schließen — die Herren Detektive kannten mich genau!

Aber sie sind wieder einmal an den Falschen geraten! Ich legte Ihr Dokument auf den Tisch — und so und so ist die Sache! Die Polizei telephonierte nach Ihrer Stadt: Stimmt das? — Jawohl! — kam die Bestätigung vom Polizeipräsidium. — Die Sache klappte ausgezeichnet! Man kann nicht an zwei Stellen auf einmal sein, selbst wenn man ein Meisterdieb ist! Oder meinen Sie nicht?

Kurz und gut: nun sitze ich hier in den Staaten und denke, daß ich im Grunde nicht nur mir mit meiner Handlungsweise genützt, sondern noch darüber hinaus an Ihnen ein gutes Werk getan habe, vorausgesetzt natürlich, daß Sie nun vernünftig sind und mir in Zukunft nicht wieder ins Handwerk pfuschen! Beste Wünsche und Glück im Geschäft! Hochachtungsvoll: Carolus Magnus."

Dieser Brief aus Übersee wurde verbrannt und die Asche zu Staub zerrieben...

Aber nicht wahr — es gibt für alles in der Welt irgendeine mehr oder weniger plausible Erklärung?...

Ein kluger Arzt

Ärzte müssen nicht nur medizinische Kenntnisse haben. Sie müssen auch Menschenkenner sein. Mustergültig war in dieser Hinsicht der Pariser Arzt Trousseau. Den besuchte eines Tages eine Frau, die einen Frosch verschluckt zu haben vorgab. Der Gelehrte wußte, daß die Ratsuchende hochgradig hysterisch war. Er be-

stellte sie also auf den nächsten Tag und besorgte sich inzwischen einen Frosch. Dann erschien die Leidende. Trousseau gab ihr ein Brechmittel ein. Und dann rief der Arzt plötzlich triumphierend: „Sehen Sie, wir haben ihn!" Damit wies er der freudig Überraschten den Frosch, den er blitzschnell aus der Rocktasche gezogen hatte. Doch die Frau war noch nicht völlig zufriedengestellt: „Aber wenn der Frosch nun in meinem Magen gelaicht hat..." Wieder wußte sich der Gelehrte zu helfen: „Seien Sie unbesorgt, Madame, der Frosch, den Sie verschluckt haben, war ein Männchen."

Freundliche Einladung

Professor Virchow, der große Arzt und Wohltäter der Menschheit, verlor einmal bei einem Spaziergang die Brieftasche. Ein junger Mann, der hinter ihm ging, hob sie auf und reichte sie ihm.

Virchow bedankte sich erstaunt und erfreut und sagte: „Wenn ich Ihnen einmal einen Dienst erweisen kann, wenn Sie zum Beispiel krank sind, kommen Sie ruhig zu mir."

„Danke, Herr Professor", antwortete der junge Mann, „aber ich bin selbst Mediziner."

„Trotzdem", meinte Virchow bedächtig, „vielleicht bekommen Sie mal Blinddarmentzündung. Ich würde mich jedenfalls sehr freuen..." H. L.

MALEX

dieses ausgezeichnete und nachhaltig wirkende Pulver wird

immer beliebter

Die bequeme Taschenpackung zu 3 Pulvern 65 Rp. ist in allen Apotheken der Schweiz erhältlich. Malex wirkt prompt gegen Schmerzen aller Art und Unpässlichkeiten der verschiedensten Ursachen. Ein Schlafpülverchen, das immer mild und zuverlässig wirkt: Dreieck-Schlafpulver «Dorma-ben». (3 St. 65 Rp.). Für eine gute Nervenkur: Spezial-Nerventee «Valviska» (2. 80). Versand durch St. Leonhards-Apotheke St. Gallen

Lecithin-Nerven-Pillen

Die hochwertige Nervennahrung

Besonders wirksam bei Nervenschwäche, Neurasthenie, Blutarmut, Bleichsucht, Überarbeitung usw. Lecithin enthält die wertvollsten Aufbaustoffe zur Förderung der körperlichen und geistigen Frische.

Berg-Apotheke, Zürich / Max Messmer

Kräuter und Naturheilmittel

Werdstrasse 4 bei der Sihlbrücke

Tel. 23 98 89 Prompter Versand